Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 13

Artikel: Neues über Krebsbehandlung

Autor: Hotz, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege

Inhaltsverzeichnis.

	Sette		Sette
Neues über Krebsbehandlung	169	Dietikon, Herisau, Langendorf, Liestal, Solo-	
Schweizerische Hilfsaftion für Rugland	173	thurn, Zürich (Fortfegung), Zürcher Oberland	177
Delegiertenversammlung des schweiz. Samariter=		Schweizerischer Samariterbund	180
bundes in Bevey	175	Der Heuschnupfen	180
Aus dem Bereinsleben: Außersihl, Biimplig,		Brieffasten	180

Neues über Krebsbehandlung.

Vortrag, gehalten auf der Fahresversammlung der schweizerischen Cesellschaft für Krebsbekämpfung 1920, von Prof. G. Hotz, Basel.

Der Vorstand der schweizerischen Vereini= gung für Krebsbekämpfung hat beschlossen, seine Aufflärungsarbeit erneut aufzunehmen, und übertrug dem Sprechenden die Aufgabe, das Material der letztvergangenen Jahre zu verarbeiten. Daß die Ernte anscheinend zu= nächst nur wenige Früchte verspricht, darf nicht erstaunen, denn die gesamte medizinische, theoretische wie praktische Tätigkeit war allerorts 5 Jahre lang fast ausschließlich auf die Behandlung der Kriegsverwundeten und die Seuchenbekämpfung eingestellt. Schon die Mittel allein, welche für solche Zwecke aufgewendet worden sind, hätten genügt, um jedem Lande eine erstklassige sorgenfreie Verpflegung aller seiner Kranken zu ermöglichen. Statt dessen haben die Entbehrungen des Krieges die Gefahr der Tuberkulose neu aufleben laffen. 20 Jahre sind wir zurückge= worfen und alle Kassen sind leer.

Die Unterbrechung der wissenschaftlichen Studien brachte aber anderseits die zeitliche und sachliche Distanz, welche immer notwendig

ist zur objektiven Beurteilung großer Probleme. Der Schwamm der Vergessenheit hat mit vielen wissenschaftlichen Nichtigkeiten aufgeräumt und umso deutlicher erkennen wir heute die Grundlinien, auf welchen eine wirk= fame Rrebsbefämpfung aufgebaut werden foll. Die Frage nach der Entstehung, "woher fommt der Krebs?", welche die Angehörigen eines Kranken immer stellen, die Frage, welche logischerweise zuerst gelöft sein müßte, ist noch ebenso untlar wie früher. Wir kennen örtliche Einflüsse nach Ländern, Bezirken, Ortschaften, Straken, Säusern. Eine interessante Beobach= tung dieser Art gibt ein deutscher Arzt Knapp aus dem Weltfrieg: Im Tal der Selle, bei Valenciennes, fand er eine ganze Anzahl frebsverseuchter Städtchen, in welchen bis zu 20% aller Todesfälle durch Krebs bedingt werden bei sonst glänzendem Gesundheitszustand und auffallender Langlebigkeit der Bewohner. Die Orte liegen alle sumpfig, ihre Reller sind oft den lleberschwemmungen aus= gesetzt, die Ziehbrunnen vielfach durch Abwässer verunreinigt. Auch Thaler berichtet von einer deutschen Ortschaft, die nicht genannt werden soll, ganz ähnliche Erhebungen. Tief gelegene Häuser am User eines Teiches sind besonders bevorzugt.

Solche Erscheinungen, wie auch die Tatsache, daß Krebs in einem Sause mehrfach auftritt oder in einer Familie rasch hinter= einander Mann und Frau befällt, weisen immer wieder auf eine parasitäre Entstehung hin, und die Tierpathologie Fibiger und Baffiliewsti gibt und einzelne Beispiele, daß Kadenwürmer, zu welchen auch Schma= roger des menschlichen Darmkanals gehören, bei Maus und Ratte frebsartige Geschwülste in Magen und Zunge erzeugen. Als Zwischen= wirt sind Schaben erkannt worden, nach deren Verfütterung solche Geschwülste experimentell erzeugt werden können. Die frebsartigen Beschwülste entstehen unter dem Ginfluß dieser Barasiten, können aber nach beren Absterben sich noch fortentwickeln.

Auf eine ganz andere Art konnte Relling bösartige Geschwülfte erzeugen. Er impfte Hennen mit artfremdem Blut; ihre Gier wurden eine Woche bebrütet und die Em= bryonen andern Hühnern in die Bauchhöhle gebracht. Aus dem Embryonalgewebe ent= standen mannigfache Geschwülste, darunter auch solche, welche von Fachleuten als Krebs erkannt wurden. In verwandten Gedanken bewegt sich eine Theorie des Zoologen Boveri. Unter verschiedenen physikalischen und chemischen Einflüssen tritt ein abnormes Bellwachstum ein, indem die Kernkörperchen, deren Aufspaltung normalerweise ganz gesetmäßig erfolgt, sich regellos abschnüren. Damit gewinnen die neuentstandenen Zellen, insbesondere ihre Kerne, abnorme Wachstumsformen, welche zur bösartigen Geschwulft hinführen. Doch konnten diese modernen Theorien durch die Untersuchung menschlicher Rrebsgeschwülste noch nicht bestätigt werden.

In den letzten Jahren bemüht sich erneut auch die Statistik, die Ausdehnung der Krebs-

erkrankung und ihre Ursachen schärfer zu ersfassen. Sine große Arbeit von Prinzing zeigt, daß die Verbreitung des Leidens in einzelnen Amtsbezirken der Donau besonders häufig ist, und zwar hauptsächlich in Ortsschaften, wo viel mooriges und stehendes Gewässer vorhanden ist. Die Vermehrung betrifft sämtliche verschiedenen Formen des Krebses.

Für Basel und die Schweiz gibt folgende Statistik Auskunft, welche ich Herrn Physikus Dr. Hunziker verdanke. Die beiden letzten Grippejahre konnten aus naheliegenden Grünsben nicht berücksichtigt werden.

Balel					
Fahr	Codesfälle an Krebs	Sterbefälle gesamt	Anteil der Krebsfälle in %o		
1913	160	1603	10		
1914	170	1410	12		
1915	170	1498	11		
1916	162	1333	12		
1917	176	1540	11		
Schweiz					
Iahr	Codesfälle an Krebs	Sterbefälle gesamt	Anteil der Krebsfälle in %		
1913	4,660	55,427	8		
1814	4,735	53,629	9		
1915	4,614	51,524	9		
1916	4,677	50,623	9		
1917	4,838	53,306	9		

Nach Prinzing gehören auch wir zu einem Gebiet hoher Arebssterblichkeit, das sich nördlich der Alpen bis in den südlichen Teil von Württemberg und Baden sowie über Nordtirol und Vorarlberg erstreckt.

Von unsern Kantonen sind am meisten gefährdet: Appenzell mit 21, Obwalden mit 18, Jug, Glarus, Luzern mit 17, Schwyz, Nidwalden mit 16, St. Gallen mit 15, Thurgau, Aargau mit 14, Zürich mit 13, Solosthurn mit 12, dann am wenigsten Wallis mit 4, Tessin mit 8%.

Der Krebs ist die Krankheit des Alters. Nicht nur eine lokale, sondern auch die allsgemeine Nenderung der Körperkonstitution kann für seine Entstehung von Bedeutung sein. Teilhaber glaubt, daß eine ungenügende Funktion blutbereitender Organe, Verringerung der Vindegewedsbildung und abnehmende Durchblutungen als disponierende Abnützung des Körpers in Vetracht kommen Alle diese Angaben bringen freilich nichts Neues, sie bestätigen nur unsere früheren Kenntnisse und wir warten noch sehnsüchtig auf die wirkliche Erleuchtung.

Inzwischen hat die Behandlung des Krebsleidens verschiedene Wege eingeschlagen. Der eine, rationelle, die Prophylaze, bleibt uns allerdings noch ganz verschlossen. Der Kampf gegen den Krebs kann nur das ausgebrochene Leiden erfassen.

Jebe andere Krankheit, wenn sie nicht ausheilt, kann doch wenigstens zum Stillstand
kommen. Der Krebs, sich selbst überlassen,
führt über ein qualvolles Siechtum ganz
sicher zum Tode. Spontane Heilung soll beobachtet worden sein; ich habe einen solchen
Fall nie gesehen. Bon dieser Tatsache muß
man ausgehen, wenn man den Erfolg dieser
oder jener Behandlungsmethode abschätzen
will. Und noch ein weiteres ist zu berücksichtigen. Der schlimme Ausgang kommt natürlich zur Kenntnis auch eines weiteren Bekanntenkreises; nach der Heilung eines Krebsfalles wissen aber meistens nur nahe Angehörige, um was es sich gehandelt hat.

Die Einsicht, was der Krebs bedeutet, ist erfreulicherweise überall soweit durchgedrungen, daß man nur selten mehr die frühere, so oft beklagte Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit gegenüber den ersten Erscheinungen zum Vorwurf machen nuß. Die weibliche Bevölkerung weiß sehr wohl, was eine Verhärtung der Brust oder abnorme Blutungen zu bedeuten haben. Die Aufklärung hat entschieden gewirkt und wenn wir ganz langsam doch eine günstigere Heilungsstatistik herausbringen, bewuht diese nach meiner lleberzeugung auch darauf, daß die Kranken früher zur ärztlichen Untersuchung kommen. Der vorgeschrittene offene Brustkrebs ist heutzutage in Basel

wenigstens eine seltene Erscheinung. Wenn man den Ansichten Teilhabers über eine Allgemeindisposition beipflichtet — und jeder Chirurg kennt Fälle, wo mehrmals verschießene Krebsformen bei demselben Kranken beseitigt werden konnten — so ist der Krebs im Besginn doch lokalisiert, örtlich anzugreisen und heilbar. Es gilt daher, die Krankheit im Beginn zu erkennen.

Damit begegnen wir der ersten fundamen= talen Schwierigkeit. Der beginnende Arebs verrät sich nicht; jede kleine Entzündung tut uns gleich weh; der Krebs macht leider zu Anfang keine Schmerzen, er verspart sie bis ins Endstadium. Sein erstes Auftreten ist für den Träger harmlos; unbemerkt wächst das Geschwür oder die Geschwulft heran, ver= birgt sich lange Zeit unter leichten Allgemein= erscheinungen, selbst das befallene Organ wird in seiner Funktion zunächst kaum gestört, bis eines Tages das Unheil mit allen Konsequenzen hervorbricht. Die eigene Beobachtung, aber auch viel Zufall entscheiden oft das spätere Schicksal unserer Kranken. Stellt sich der Batient einmal dem Arzt, so wird ja meistens die Situation klar, und doch hat auch da die Diagnose oft mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Durch Spiegel= untersuchungen können wir allenthalben ziem= lich weit in die Körperhöhlen eindringen; die Röntgenaufnahmen laffen den Verdanungs= fanal übersichtlich durchmustern, aber jeder erfahrene und gewissenhafte Arzt weiß von schmerzlichen Irrtümern zu berichten.

Bei diesen Schwierigkeiten sind die Forschunsen unserer Landsleute Abderhalden und Kottmann zu begrüßen, welche darauf beruhen, daß der Körper in seinem Blut Schutzstoffe, Abwehrfermente, bereitet, welche Krebszellen zur Auflösung bringen. Wir finden also in einer Probe von Blutserum jene Abwehrfermente, können im Reagensglas ihre spezifisch eineißlösende Wirkung prüfen und aus solchen Reaktionen drauf schließen, daß irgendwo im Körper ein Karzinom verarbeitet

wird. Man wird dann wiederholt nachforschen, bis der Sitz entdeckt ist, und in derartigen zweiselhaften Fällen sollte öfters als disher der Probeschnitt zur Ausführung kommen. Dies gilt besonders für den weitaus häusigsten (28%) Erkrankungssitz, den Magenkrebs. Diesem Leiden sind in Basel 1918 72 Personen erlegen. Nur 12 Mal konnten wir versuchen, den Krebs operativ zu beseitigen. An Brustkrebs sind 16 Frauen gestorben, 32 Kranke kamen zur Operation.

Die Krebsbehandlung ist ein harter Kampf. Mit allem Ernst erkannt, mit aller Energie geführt, kostet er doch enorme Opfer. Un erster Stelle steht immer noch und durch die Erfahrungen der letzten Jahre erneut bestätigt die chirurgische Entsernung. Man hat ihr zwar die Strahlenbehandlung als ungefähreliche Methode in schärsster Konkurrenz gegensübergestellt. Prüfen wir aber, was beide Methoden leisten können; denn seit Friedensssschluß sind aus beiden Lagern einige neue ausschliche Statistiken bekannt geworden, welche dankenswerte Klarheit gebracht haben.

Um feine Krebsfeime zurückzulassen, soll möglichst weit im Gesunden geschnitten werden und die zugehörigen Lymphdrüsen sind mit zu entsernen. Nach diesen Grundsätzen sind unsere Operationsmethoden ausgearbeitet, und so ist es einerseits Sache der Auswahl und der Geschicklichseit des Operateurs, auf der andern Seite der Widerstandsfähigkeit des Kranken und seines Glückes, wie der Eingriffgelingt.

Einer größern Zahl neuer Statistisen können wir für die häufigsten Krebsformen durchschnittlich folgende Zahlen entnehmen: Magen, Mastdarm und Gebärmutter haben eine Operationsmortalität von $15-25\,^{\circ}/_{\circ}$. Von den Geheilten leben nach $5\,$ Jahren noch $20-40\,^{\circ}/_{\circ}$. Um schlechtesten sind die Aussichten für den Magen. Die genannten Zahlen umfassen große Statistisen, zahlreiche Operateure und gehen auf etwa zehn Jahre zurück. Im einzelnen freilich können wir sehen, daß

fowohl die primäre Mortalität wie die Dauersheilung in den letzten Jahren erheblich günstiger geworden sind. So berichtet beispielssweise der Direktor unseres Frauenspitals über 86 Operationen wegen Gebärmutterkrebs mit nur 6 Todesfällen. Wesentlich günstiger noch steht natürlich der Brustkrebs mit einer prismären Mortalität von 3 %.

Vergleicht man die Erfolge der Krebs= chirurgie mit den operativen Eingriffen wegen anderer Erfrankungen, so erscheinen sie sehr schlecht. Die Blinddarmentzündung konservativ behandelt gibt 9% Mortalität und dazu die Möglichkeit einer öftern Neuerkrankung. Die Operation gibt 3% o/0 Mortalität und heilt dauernd. Darüber sind die Alften geschlossen. Beim Krebs gab es bis vor furzem gar feine andere Heilung als über das Risito einer schweren Operation, welche 20 % Opfer so= fort erfordert und 70 % an Rezidiv innerhalb der nächsten 3 Jahre. Man hat also allen Grund, mit dieser Behandlung unzufrieden zu sein, und niemand beklagt diese Tatsachen so sehr wie die Chirurgen; denn kein Gebiet unserer Tätigkeit ist derart von Enttäuschungen verfolgt. Aber gerade die bösartigsten Krebs= formen des Magendarmkanals find auch heute noch auf anderem Wege nicht zu heilen, und ein Leben mit Krebs bedeutet immer ein qualvolles Siechtum.

Ich habe hier auf der Straße leibhaftig und gesund und nicht etwa als Patienten eine große Anzahl alter Bekannter wieders getroffen, welche während meiner Afsistenten zeit vor 15 Jahren am Krebs operiert worden sind. Wer, wie der Sprechende, es erleben durfte, daß eines der nächsten Angehörigen durch die Operation dauernd geheilt wurde, der weiß auch, wie viel man im günstigen Jalle durch Frühoperation gewinnen kann. Die Krebsheilung gewinnt immer für die Vesteiligten eine besonders erfreuliche persönliche Seite. Spärliche helle Lichter in dem traurig dunklen Verhängnis!

Die im allgemeinen unbefriedigenden Resul=

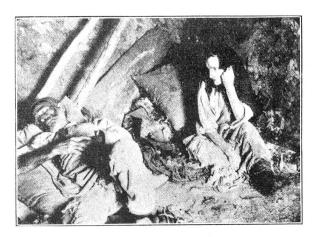
tate der operativen Chirurgie geben Veranslassung, immer wieder Umschau zu halten nach neuen Methoden, welche Aussicht bieten könnten, das Krebsproblem mit besserm Ersfolg anzugreisen. Serumbehandlung und Chemotherapie zeigen bisher noch keine greifsbare Möglichkeit dazu. Die Krebsgeschwulst ist dem normalen Gewebe so nahe verwandt, daß eine Vernichtung mit Auslese des Vösertigen allein auf chemischem Wege noch unsmöglich erscheint. Dagegen ist zweisellos die Strahlenbehandlung geeignet, uns einen großen

Schritt vorwärts zu bringen. Wie die Erfinbung von Narkose und Antisepsis für eine frühere Generation, so bedeutet für uns die Entdeckung Köntgens den Auftakt für eine neue Entwicklung der Medizin, welche zunächst die Diagnostik und in den letzen Jahren auch die Therapie in unerwarteter Weise bestruchtet hat. Pasteur kam als Chimiker vom Gährungsproblem aus zur Bekämpfung der Insektionskrankheiten; heute ist es die Physik, welcher wir die nächstwichtige Entdeckung verdanken.

Schweizerische Hilisaktion für Rußland.

Aus Zarizyn erhalten wir von unserm Delegierten die Nachricht, daß ihr Werk wirkssam begonnen habe. Das Rote Arenz hat in Zarizyn selber ein Spital mit 150 epidemieskranken Kindern übernommen, in welchem

fehlt es quantitativ nicht; man staunt, wenn man hört, daß für diese Kinderzahl 72 Unsgestellte "tätig" (?) waren. Ihre Zahl wurde denn sofort reduziert. Die Qualität läßt aber auch so zu wünschen übrig, so daß die Deles



In einer Mauerecke Schutz vor Kälte luchend, erholfen die Bungernden Bilfe. Vergebens! Der Gatte geht dem ewigen Schlaf entgegen, die Frau wird ihm wohl bald folgen

folgende Krankheitsarten verpflegt werden: Dysenterie, Typhus jeder Art, Rückfallfieber, Cholera, Ruhr, Diphtherie. Das Spital war in einem äußerst vernachlässigten Zustand, so daß dessen Reinigung und Instandstellung eine Riesenarbeit bedeutete. An Silfspersonal

gierten allein mit der Beaufsichtigung eine enorme Arbeit haben. Als Köchin funktioniert im Spital eine ehemalige Deutsche, die ihre Muttersprache glücklicherweise noch nicht vergessen hat. Eigentliche Betten sind nicht vorhanden, sie werden aber durch Strohsäcke er-